

BLÖSCH

von Beat Sterchi
Bühnenfassung von Mike Müller
REGIE: Rafael Sanchez

1. TEIL: BAUERNTHEATER

Schon wieder hat Blösch ein «Muni», ein männliches Kälbchen, geworfen. Blösch ist die Leit- und Lieblingskuh auf dem Knuchelhof, doch den sehnsüchtigen Wunsch des Bauern nach weiblichem Nachwuchs (den er langfristig für die Milchwirtschaft einsetzen könnte und der insofern lukrativer wäre als ein männlicher) erfüllt sie nicht. Abgesehen davon plagt den Knuchelbauern eine Sehnenscheidenentzündung nach der nächsten. Denn während die Bauernhöfe in der Nachbarschaft ihre Betriebe längst auf Maschinen umgestellt haben, melkt er seine Kühe noch von Hand. Den Dorfbewohnern berichtet er, dass er statt einer Melkmaschine einen Spanier bestellt habe.

Ambrosio trifft bei seiner Ankunft auf dem Knuchelhof als erstes auf Blösch, die seine Sinneseindrücke beschreibt. Vom Knuchelhans und dessen Frau wird er wohlwollend aufgenommen. Die Grossmutter allerdings bezweifelt, dass er die anspruchsvollen Knuchelkühe ordentlich wird melken können.

Mitten in der Nacht schreckt der Knuchelhans das ganze Haus auf: er wollte Ambrosio zum Melken wecken, aber nachdem er ihn nicht in seinem Zimmer vorgefunden hat, befürchtet er, dass Ambrosio sang- und klanglos wieder abgereist sei. Erleichterung macht sich breit, als er den Neuankömmling im Stall bei den Kühen vorfindet.

Ambrosio melkt nun zum ersten Mal die Knuchelkühe, die erst skeptisch, dann immer begeisterter sein Talent kommentieren. Blösch und Luigi schwärmen von der Schönheit des Melkens und des nahezu perfekten Euters von Meye.

Der Knuchelbauer geht mit Ambrosio in die Genossenschaft, um ihm Arbeitskleidung zu kaufen. Der Verkäufer weigert sich zunächst ihm die traditionelle (und seiner Meinung nach den Einheimischen vorbehaltene) grüne Tracht zu verkaufen, und versucht ihm die mindere Qualität in blau anzudrehen, die auch Luigi trägt.

Der Gemeindeammann kommt auf den Hof, um das neugeborene Muni von Blösch anzusehen. Sein Versuch, den Bauern dazu zu überreden, das Muni in die Mast zu geben, scheitert. Der Knuchelhans will das Kälbchen lieber dem Viehhändler Schindler verkaufen. Als der Ammann darauf Ambrosios Papiere kontrolliert, weist er auf das fehlende Arztzeugnis hin. Zudem unterstellt er Ambrosio mangelnde Hygiene, die die Milch verunreinige. Ambrosio sucht Zuflucht bei den Kühen.

Blösch ist brünstig und die Diskussion um den besten Zuchtbulen – und die Aussichten auf ein weibliches Kalb – beginnt. Nachdem der vielgepriesene Pestalozzi Blösch nicht einmal im Zwinger besteigen möchte, kommt der bewährte Gotthelf wieder an die Reihe. Der Knuchelhans hat es von vornherein gewusst.

Im Ochsen hetzt die Dorfgemeinschaft gegen den Knuchelhans und Ambrosio. Sie ziehen mit rassistischen Sprüchen vom Leder und machen Andeutungen über eine Schlägerei, in die Ambrosio verwickelt war. Hans hält zu Ambrosio und brüllt, kaum dass er die Wirtschaft verlassen hat, seinen Zorn heraus.

Die Grossmutter und die Knuchelbäuerin wissen von der Schlägerei. Mit viel Alkohol sei die Situation eskaliert und Luigi und Ambrosio hätten sich gegen die ständigen Beleidigungen schliesslich gewehrt.

Als der Knuchelhans und Ambrosio am nächsten Tag Misthaufen zupflügen («flechten»), kommt Viehhändler Schindler, um das Muni von Blösch abzukaufen. Auch er hat von der Schlägerei gehört. Als er sich nach Ambrosio erkundigt, klagt Hans sein Leid über die immer stärker werdenden Anfeindungen im Dorf. Schindler verspricht, sich nach Stellen anderswo umzuhören. Nach einigem Feilschen um den Wert des Kalbes einigen sie sich auf einen Preis.

Der Knuchelhans muss - wie in der Schweiz üblich - zum regelmässig wiederkehrenden, dreiwöchigen Instandhaltungsdienst beim Militär. Seiner Sorge um den Verbleib des Hofes während seiner Abwesenheit begegnet die Bäuerin mit einem Wutausbruch. Offensichtlich hat sie schon mehrfach bewiesen, dass sie genauso wie ihr Mann dazu in der Lage ist, den Hof zu führen.

Gut gelaunt kommt Hans vom Militär zurück. Solange, bis er den Anruf von Schindler entgegennimmt, der ihm nun nachträglich einen Abzug beim Preis des Kälbchens macht (wegen des roten, weniger wertvollen Fleisches) und überdies keine Stelle für Ambrosio gefunden hat. Vordergründig weil dieser nicht die entsprechenden Papiere habe.

Der Knuchelhans sieht nur noch eine Chance für Ambrosio: unter dem Vorwand, zuhause eine Sau schlachten zu wollen, lässt er den Störmetzger Überländer kommen. Viel zu früh im Hochsommer und sehr zum Ärger der Grossmutter und der Bäuerin, die den Grund dafür nicht verstehen. Unter vier Augen kann der Knuchelbauer allerdings Überländer dazu bringen, Ambrosio in den Schlachthof in der Stadt zu vermitteln. Dort blickt man nicht so genau auf die Papiere. Überländer arbeitet selbst dort und hat Kontakte. Dem Knuchelhans ist wichtig, dass Ambrosio zumindest ein eigenes Zimmer in der Stadt bekommt.

Bei seiner Abreise vom Knuchelhof steckt der Bauer ihm Geld zu und Ambrosio verabschiedet sich von der bäuerlichen Postkartenidylle.

2. TEIL: SCHLACHTTHEATER

Zeitsprung: Ambrosio gehört nun seit sieben Jahren zum Personal eines grossen Schlachtbetriebs. Auch Luigi und Überländer arbeiten dort. Kaleidoskopartig werden nach und nach einzelne Mitarbeiter und ihre brüchigen Biografien vorgestellt. Erzählt wird neben minutiös geschilderten Schlachtabläufen auch Ambrosios letzter Arbeitstag, an dem er Blösch wiederbegegnet:

Vorarbeiter Krummen verteilt die Aufgaben: vom Abladen der Tiere, über das Töten, Schlachten und Ausnehmen bis hin zum Entsorgen. Die Schicht beginnt, doch es gibt eine Verzögerung beim Tiertransport. Ausserdem fehlt ein Mitarbeiter: Keiner weiss, wo Gilgen ist. Krummen ärgert sich über die Zustände und die Unterbesetzung im Personal, während der Lehrling mit dem täglichen Töten hadert.

Röttlisberger wird von Frau Spreussiger, der Sekretärin des Chefs, zu Krummen zitiert. Nach 30 Jahren als gelernter Kuttler wird Röttlisberger ungehalten an eine Maschine versetzt. Seinen alten Posten soll innerhalb kürzester Zeit eine ungelernte Arbeitskraft übernehmen. Röttlisberger fühlt sich abgestellt und mit der Technik überfordert.

Metzger Gilgen, um den sich viele Gerüchte ranken, ist immer noch nicht aufgetaucht. Frau Spreussiger verrät dem Lehrling seinen Werdegang: Gilgen wurde als Verdingbub misshandelt, hat später als Schwingerkönig angeblich ganze Kälber auf's Kreuz gelegt und musste mehrfach ins Gefängnis, u.a. weil er zwei Jahre lang schwarz gemetzgert, dh. mitten in der Nacht heimlich auf dem Feld Kühe geschlachtet und ausgenommen hat. Gilgen habe einen aufsässigen, furchteinflössenden Charakter und sei oft mit einem Bier am Kiosk zu finden. An diesem Tag ist Gilgen statt zur Arbeit zum Blutspenden gegangen: er liebt die Ruhe und Sterilität dieser Prozedur.

Als die Kühe endlich kommen, beschreibt der Lehrling den Vorgang des Schlachtens. Die letzte Kuh, die von Schindler hereingeführt wird, ist Blösch: ein Schatten ihrer Selbst, ausgemergelt und von der jahrelangen künstlichen Befruchtung und den Melkmaschinen gezeichnet. Bevor sie geschlachtet wird, muss Schindler sich vor Frau Spreussiger und Vorarbeiter Krummen für die angeblich mindere Fleischqualität der gebrachten Tiere rechtfertigen.

Kurz vor der 9 Uhr Pause («Znüni») rechnet Röttlisberger mit dem Betrieb ab. Kurz vor der Rente lasse er sich nicht mehr an eine Maschine stellen. Beim Znüni fehlt Gilgen immer noch, ebenso Ambrosio, der ihm zum Blutspenden gefolgt ist. Krummen lässt seinen Zorn an Luigi aus. Immer wieder setzen sich in der Schlachtfabrik rassistische Aggressionen fort. Überländer erzählt, wie Ambrosio unlängst bei einem Unfall an einer Maschine seinen Finger im Hackfleisch verloren hat. Anstatt die Ware ordnungsgemäss zu konfiszieren, hat Krummen vorgetäuscht, den Finger gefunden und rausgezogen zu haben.

In der Kantine erleidet Schindler beinahe einen Herzinfarkt, als er der Wirtin einen Zeitungsbericht zitiert, demzufolge eine entlaufene Kuh erst als Haustier und Spielgefährtin für Kinder aufgezogen wurde, später mittels einer eigens gegründeten Stiftung vor dem Schlachten gerettet und schliesslich in den Zoo gesteckt wurde. Wieder in der Fabrik versucht Gilgen, Ambrosios und Luigis Widerstandsgeist zu wecken.

Die Metzger haben nun bereits einen Grossteil ihres blutigen Tagesgeschäfts erledigt. Als Buri von den Ochsen in Chicago prahlt und dafür von den anderen aufgezogen wird, verrät Frau Spreussiger aus der Personalakte, wie Buri sich nach einer steilen Karriere im Ochsenpalten schliesslich dermassen ins Bein gehackt hat, dass er sich den ganzen Fuss zerstört hat und aus den USA zurück in die Schweiz geschickt wurde.

Endlich soll Blösch geschlachtet werden. Ein letztes Mal blitzt die besondere Verbindung zwischen ihr und Ambrosio auf. Als der Lehrling schliesslich den Schlachtbefehl ausführt, dreht Ambrosio durch. Er sieht sich in ihrem Schicksal gespiegelt und verlässt die Fabrik.

Im Tod aber triumphiert Blösch: ihr Fleisch ist verdorben und ungeniessbar, nichts an ihr kann wiederverwertet werden. Sie hat sich als Ware verweigert.

SCHAUSPIELHAUS ZÜRICH